

Schweiz

Streit um eine Nachfolge

Soll Helmut Gollwitzer (Berlin) Nachfolger von Prof. Karl Barth auf dem Basler Lehrstuhl für systematische Theologie werden?

Auf Ende dieses Sommersemesters tritt Prof. Karl Barth, unbestritten einer der bedeutendsten Theologen unserer Zeit, von seinem Lehramt als Professor für systematische Theologie (Dogmatik) zurück, das er, auch wenn man mit seinen theologischen und mit seinen politischen Auffassungen nicht immer einig ging, sicher mit Glanz und Auszeichnung versah. Er war eine Zierde der ehrwürdigen Basler Universität und seinen internationalen Rang als protestantischer Theologe wird ihm niemand streitig machen.

Die Kuratel der Universität hat sich belzeiten nach einem geeigneten und würdigen Nachfolger umgesehen. Sie kam nach reiflicher Ueberlegung, wenn auch nicht einstimmig, so doch mehrheitlich, zum Beschluß, dem Erziehungsrat als Nachfolger Karl Barths einen seiner Schüler, Helmut Gollwitzer, vorzuschlagen. Der Basler Erziehungsrat hat sich mit der Angelegenheit befaßt, jedoch bis zur Stunde noch keinen verbindlichen Beschluß gefaßt, vielmehr die »Sache Gollwitzer« der Kuratel der Universität nochmals zur erneuten Ueberprüfung übergeben, während die baselstädtische Synode sich mit großer Mehrheit zugunsten einer Berufung von Gollwitzer aussprach. Aus dieser Sache ist nun, wie man bei uns zu sagen pflegt, ein Politikum geworden, indem bereits in dieser Angelegenheit auch eine Interpellation im Basler Großen Rat eingereicht wurde, deren Behandlung wohl erst nach den Sommerferien erfolgen wird.

Um was geht es hier eigentlich? Wer ist Helmut Gollwitzer, der im Feuer der akademischen Diskussion wie der öffentlichen Kritik steht? Gollwitzer ist Deutscher. Er begann seine Laufbahn, wie eingangs erwähnt, als Schüler Karl Barths, wurde Nachfolger Martin Niemöllers an der Kirchgemeinde Berlin-Dahlem, wo er sehr mutig gegen den Nationalsozialismus Stellung bezog. 1940 wurde Gollwitzer, der der Bekennenden Kirche angehörte, als Sanitätssoldat eingezogen, geriet in russische Gefangenschaft, in der er rund fünf Jahre aushielt. Aus dieser Gefangenschaft, aus dieser Begegnung mit dem »russischen Fegfeuer« ist sein Buch entstanden, das ein das ein deutscher Bestseller wurde und den Titel trägt »Und führen, wohin du nicht willst«, und das, nebenbei bemerkt, in viele andere Sprachen übersetzt wurde, auch in Fischers Taschenbücherei erschienen, also billig zu haben und als besinnliche Lektüre sehr zu empfehlen ist.

In diesem erschütternden Buch schildert Gollwitzer, wie man ihm, dem evangelischen Theologen, dem in der Gefangenschaft nur Bibel und Gesangbuch blieb, anbot, sich zum Marxisten umschulen zu lassen, was seine Lebensbedingungen in Rußland mit einem Schlag selbstredend wesentlich verbessert hätte. Gollwitzer lehnte ab, blieb standhaft, sagte zu dem Angebot der Russen und Marxisten entschieden nein und kehrte als geläuterter Christ in seine deutsche Heimat zurück. Während seiner Gefangenschaft lehrte er in Theorie und Praxis den russischen Kommunismus kennen, und er gilt in Deutschland unter den Theologen als der beste Kenner der östlichen Ideologie. Er hat Marx, Engels, Lenin, Stalin usw. genau studiert und weiß über den Kommunismus genau Bescheid, lehnt ihn aber nach wie vor als Weltanschauung ab, denn wer Christ ist und sein will, kann nicht Kommunist sein. Christentum und Kommunismus stehen einander wie Feuer und Wasser gegenüber.

Gollwitzer mußte, in die Heimat zurückgekehrt, neu anfangen. Er wurde — und das allein ist schon eine Auszeichnung für ihn — als theologischer Lehrer nach Bonn berufen, wo er sich in den wissenschaftlichen Forschungsbetrieb neu einarbeitete. Jetzt ist er Dozent für systematische Theologie an der von den Amerikanern finanzierten freien Universität Berlin. Er ist also ein Theologe von Rang und Bedeutung, und seine wissenschaftliche Qualifikation ist über jeden Zweifel erhaben. Gollwitzer ist nicht nur ein Mann der Wissenschaft — u. a. auch auf dem Gebiete der

Lutherforschung — er ist auch ein Mann von Temperament, ein Mann, der nicht nur in die theologische, sondern auch in die politische Tagesdiskussion hineingreift, oft kein Blatt vor den Mund nimmt und seine Worte manchmal auch nicht auf die Goldwaage legt. Er lehnt die östliche Ideologie ab, kritisiert aber oft recht heftig auch die Ideologie des Westens. Er ist der Meinung, der Westen müsse dem Osten etwas Besseres, eine sozial gerechtere Ordnung gegenüberstellen, wenn der Westen gegenüber dem Osten nicht unterliegen wolle. Das hat man ihm angekreidet, nicht nur in gewissen Basler Kreisen, sondern auch in Deutschland.

Ein weiterer Vorwurf ist der, Gollwitzer pflege oft und zu viele »Ostkontakte«. Das stimmt, kommt aber daher, daß seine Schüler aus Bonn und Berlin, die in der DDR als Pfarrer tätig sind, sich Ratschläge und Winke von Gollwitzer wünschen, wie sie sich in der gegenwärtig für die Kirche der DDR so schwierigen Situation verhalten sollen. Gollwitzer empfiehlt den Pastoren, durchzuhalten, sich eher zu ducken als zu rebellieren, weil vielleicht im Osten doch einmal eine Wende kommt, eine Wende, die dann für die Kirche eine neue Auferstehung bedeutet. Darüber kann man denken wie man will; seien wir Schweizer froh darüber, daß wir vorläufig solche Prüfungen nicht durchstehen müssen!

Sind denn, so hören wir die Leser fragen, keine Schweizer da, die das Format eines Gollwitzers haben und Barths Erbe antreten könnten? Darauf müssen wir eindeutig mit Nein antworten. Nicht nur auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, der Technik, der Philosophie, sondern auch in der Theologie haben leider wir reichen Schweizer die Pflege des wissenschaftlichen Nachwuchses vernachlässigt. An einen Theologieprofessor von Rang werden heute sehr große Anforderungen gestellt, wenn seine Stimme an internationalen Kongressen und Diskussionen, an denen unsere Zeit ja so reich ist, etwas gelten soll.

Im übrigen ist es doch sicher, daß die deutschen Schriftsteller und vor allem die Generation der deutschen Theologen und Philosophen aus der Generation Gollwitzers in vorderster Front im Feuer gestanden haben und alle Nuancen und Wandlungen des heutigen Weltanschauungskampfes von Grund auf kennen. Die Probleme brennen ihnen nicht nur unter den Nägeln, sie haben ihre Haut dabei verbrannt, sie haben wie Gollwitzer das Leben in die Schanzen schlagen und sich dabei bewähren müssen. Sie wissen aus tiefstem eigenen Erleben um die Problematik des sogenannten christlichen Abendlandes besser Bescheid als wir Schweizer in unserem sicheren politischen Idyll. Schließlich schadet es den jungen Schweizer Theologen nicht, im Kolleg einen Mann wie Gollwitzer kennen zu lernen und mit ihm zu diskutieren. Basel und seine Universität war immer eine Stadt freier internationaler Meinungsbildung und seriöser wissenschaftlicher Forschung. Ein Mann wie Helmut Gollwitzer dürfte ihr daher gut anstehen. Vielleicht lernt Gollwitzer in Basel auch etwas Politik hinzu und in der Schweiz ein westlich geprägtes demokratisches Gemeinwesen kennen, das ihn in einen oder andern Punkt zu einer Revision seiner politischen Meinung führt. In theologischer und menschlicher Hinsicht dagegen können nicht nur die angehenden Schweizer Theologen, sondern wir alle einiges von ihm lernen.

Richard Sinkwitz

DER KONTAKT

Ist es ein Ausweg?

Wir besuchen einen viehlosen Landwirtschaftsbetrieb!



Der Besitzer: Hans Stürzinger in Niederneunforn

Wie man weiß, gibt es da und dort im schweizerischen Flachland viehlose Landwirtschaftsbetriebe, so in der Gegend des unteren Genfersees, im Zürcher Unterland, im Thurgau, neuerdings auch im Fraubrunnenamt im Kanton Bern. Das Fraubrunnenamt war seit alters eine Kornkammer; das Genferseegebiet weist für den Ackerbau besonders günstige klimatische Verhältnisse auf. Aber daß wir gerade im überwiegenden Graswirtschaftsgebiet des Thurgaus auch viehlose Betriebe finden können, wird man mit einigem Erstaunen feststellen müssen. Man kann ja schon sagen, daß in der Regel dort, wo Regen gut gedeihen, auch der Ackerbau die günstigen klimatischen Bedingungen findet, auf die er Anspruch hat.

Wir besuchten vor einigen Tagen den landwirtschaftlichen Betrieb von Hans Stürzinger in Niederneunforn. Dieser Landstrich an der Thur weist für den Ackerbau beidseitig, also auch auf dem zürcherischen Ufer — Altikon und Thalheim — günstige Voraussetzungen auf. Bei Niederneunforn konnte sich auch ein stattliches Rebareal erhalten. Der junge initiative Landwirt Hans Stürzinger bewirtschaftet seit fünf Jahren als reinen Ackerbaubetrieb 14 ha eigenes Land, und zwar in sechs Parzellen, und 30 ha gepachtetes Land, ebenfalls in vielen Parzellen. Wir haben es also mit einer nicht arrondierten, zerstückelten Fläche zu tun. Die vom Wohnhaus und Oekonomiegebäude aus weitentfernteste Parzelle liegt 15 Kilometer von Niederneunforn entfernt! An Wiesland sind nur 80 Aren vorhanden.

Was wird nun produziert? Quantitativ steht der Kartoffelbau an erster Stelle. Darauf folgt der Weizen und hierauf der Raps. Neuerdings hat man mit dem Anbau von Körnermais begonnen. Das anfallende Gras wird als Trockengras verkauft, das Stroh wird nicht wie in andern viehlosen Betrieben untergepflügt. Es erfolgt eine Gründüngung, die allerdings wohl nicht zur nötigen Humusbildung verhelfen kann.

Wie steht es mit dem Fruchtwechsel in diesem Betriebe? Es wird tatsächlich kein geregelter Fruchtwechsel durchgeführt, denn der Wechsel erfolgt lediglich innerhalb der Ackerfrüchte. Man kannte diesen Fruchtwechsel schon früher, und es ist möglich, daß bei genauer Prüfung der Bodenqualität und mit ihrer ständigen Beobachtung, verbunden mit sorgfältiger und genauer Dosierung des Kunstdüngers, der Erschöpfung der Bodenkraft einigermaßen Einhalt geboten werden kann. Man muß sich klar darüber sein, daß bei diesem Landwirtschaftsbetrieb auf die Verwendung von Hofdünger verzichtet werden muß, weil ja kein Viehbestand vorhanden ist. Da auch Schweine und Hühner völlig fehlen, muß auf die Verwertung von Abfällen und Uberschüssen verschiedener Art aus dem Ackerbaubetrieb verzichtet werden. Die Erhaltung der Bodenkraft ist ein Problem, das zweifellos bei dieser Betriebsweise bis heute noch nicht befriedigend gelöst worden ist. Der landwirtschaftliche Unternehmer wird allerdings die gepachteten 30 ha nach einiger Zeit wieder abgeben müssen und dann neue Grundstücke pachten, zu einem ge-



Ländliche Zwischenverpflegung auf dem Musterhofgut des bernischen Regierungsrates Dewet Buri in Etzelkofen. Am Tisch von links nach rechts: Frau Lübke, Frau Wahlen, Präsident Heinrich Lübke, Außenminister Heinrich von Brentano. Stehend der Gastgeber Dewet Buri.

Kunst, Landwirtschaft, Uhren und Gespräche

Bundespräsident Lübke macht einen Ausflug ins Bernbiet und nach Grenchen

△ Bern, 6. Juli.

Nach dem anstrengenden offiziellen Empfangstag in Basel und Bern war dem deutschen Bundespräsidenten Lübke, seiner Gattin und der Präsidentsuite die Wohltat eines ungezwungenen Ausflugs in die strahlende und sommerliche Schweizer Landschaft wohl zu gönnen. Um zehn Uhr vormittags am Donnerstag fuhr die offizielle Kolonne von sieben Bundesautos, begleitet von der obligaten Sicherheitskorte der bernischen Kantonspolizei, von der deutschen Botschaft weg. Bundespräsident Lübke war begleitet von Bundespräsident Wahlen, während sich Frau Wahlen der Gattin des deutschen Staatsoberhauptes annahm. Im »Botschafterwagen« führen der deutsche Außenminister von Brentano, der deutsche Botschafter in der Schweiz, Dr. Mohr, und der schweizerische Botschafter in Bonn, Dr. Escher, während die Gattinnen der beiden letzteren im vierten Wagen, zusammen mit Staatssekretär Bleek, Chef des Bundespräsidialamtes, den Ausflug mitmachen. Der Rest der Suite des Bundespräsidenten der Bundesrepublik folgte in den drei restlichen Limousinen.

Die Fahrt ging zunächst bis in die nähere Umgebung Berns. Im Jegenstorfer Schloß besichtigten die Gäste mit dem bernischen Regierungsrat und Ständerat Dewet Buri die Ausstellung »Familie Funk«, um hernach dem Mustergut des bernischen Landwirtschaftsdirektors in Etzelkofen einen Besuch abzustatten. Die drei Agrarfachleute Lübke, Wahlen und Buri werden dabei genügend Stoff zu einer lebhaften Diskussion über das Thema »Der Bauer im Industriestaat« gefunden haben. Den Lunch nahmen die hohen Gäste in einem gemütlichen bernischen Landgasthof in Bätterkinden ein, und am Nachmittag beschloß eine Fahrt nach Grenchen mit anschließendem Besuch der bekannten Uhrenfabrik Eterna diesen Ausflug. Am Abend offerierten der Präsident der Bundesrepublik Deutschland und seine Frau dem Bundesrat ein Nachessen, und am Freitag nimmt der Staatsbesuch sein Ende: durch eine Fahrt in Begleitung von Bundesrat Spühler und Frau nach Winterthur zur Gemäldesammlung Reinhart, wo Regierungsrat Dewet Buri und Stadtpräsident Rüegg die Honneurs machen werden, und nach-

mittags folgt eine Fahrt nach Stein am Rhein und nach Schaffhausen, wobei der Schaffhauser Regierungsrat Schärer und Stadtpräsident und Nationalrat Bringolf (Schaffhausen) sowie Stadtpräsident Graf (Stein am Rhein) empfangen, und um 18 Uhr verläßt der Sonderzug das schweizerische Staatsgebiet, um die deutschen Gäste wieder in ihre Residenz zurückzuführen.

Neben dem hochoffiziellen Aspekt des westdeutschen Staatsbesuches verschafft das Programm der beiden letzten Tage den deutschen Gästen die nicht minder wesentliche Gelegenheit zur Kontaktnahme mit einigen schweizerischen Landschaften, Persönlichkeiten und dem künstlerischen Leben. Solche Kontaktnahmen bilden ein positives Gegengewicht zum Leerlauf der zahllosen Empfänge, und ihr Wert ist deshalb nicht zu unterschätzen, gestatten sie doch jenen menschlichen Gedankenaustausch im engen Kreise, der eine wirkliche Diskussion auslösen kann. Auch für unser Land ist es nicht gleichgültig, welche Themen dabei angeschnitten werden. Glücklicherweise sind unsere Beziehungen zu unserem nördlichen Nachbarn heute weit besser als zu der westlichen »grande Nation«, so daß zu erwarten ist, daß die Gespräche mit dem Bundespräsidenten und dem Außenminister der Bundesrepublik Deutschland auch grundsätzlichen und vertiefenden Charakter annehmen könnten. Gerade für den neuen Chef des Politischen Departements war es bedeutsam, zwei Tage nach der Übernahme seines neuen Amtes mit dem Staatsoberhaupt und dem Bundesminister für Auswärtiges des gewichtigsten Wirtschaftspartners unseres Landes persönlich konferieren zu können. Die Gelegenheit war günstig, auch den deutschen Stellen mit aller Deutlichkeit vor Augen zu führen, daß die Schweiz einen Ausgleich innerhalb der auseinanderfallenden Tendenzen in der europäischen Wirtschaftsintegration sucht, nicht um jeden Preis zwar, aber mit dem ehrlichen Willen, zu einer vernünftigen Lösung zu gelangen. Die deutschen Stellen wissen dies zwar längst, aber im persönlichen Gespräch lassen sich die Standpunkte und Argumente vertiefen und im heutigen Zeitpunkt der Ratlosigkeit kann eine solche persönliche Diskussion nur von gutem sein — für beide Teile.

Zwei Verbrecher kletterten über die Gefängnismauer

Spürhund stöberte die Ausbrecher wieder auf

(UP) Aus der Strafanstalt Zug entwichen am letzten Dienstag am helllichten Tag zwei Häftlinge, die mit Hilfe einer Leiter über die hohe Gefängnismauer kletterten und das Weiße suchten, aber bereits am nächsten Tag von der Polizei mit Hilfe eines Spürhundes wieder dingfest gemacht werden konnten. Bei den Ausbrechern handelt es sich um einen 26 Jahre alten Schweizer, der wegen Betrug und anderer Delikte in Haft war, und um einen 27jährigen Deutschen, der wegen Diebstahls und anderer Delikte inhaftiert ist und auch international gesucht wurde.

Die beiden Verbrecher hatten am Dienstag um neun Uhr morgens die Gefängnismauer überklettert, wobei sie eine Leiter benützten, und sich an den an der Mauer wachsenden Schlingpflanzen schließlich hinaufzogen. Auch der oben angebrachte Stacheldraht vermochte die Flüchtenden nicht aufzuhalten. Der Ausbruch vollzog sich sozusagen unter den Augen der Polizei, da das Gebäude des Polizeikommissariats direkt mit der Strafanstalt zusammengebaut ist. Die beiden Männer versteckten sich im Gebiet der Schochenmühle und setzten nach dem Einbruch der Nacht ihre Flucht fort.

Am frühen Mittwochmorgen beobachtete die Frau eines Landwirtes einen verdächtigen Unbekannten im Gebiet von Unterhünenberg. Sie benachrichtigte den Polizisten von Unterhünenberg, der den schweizerischen Ausbrecher schließlich in einem Stall verhaften konnte. Mit Hilfe eines Polizeihundes gelang es im Verlauf der weiteren Suchaktion, auch den Deutschen festzunehmen, der sich in einem Gebüsch versteckt hatte.

Bi-o-Tan

NEU: Dobb's Bi-o-Tan Bronze-Film schützt und bräunt herrlich selbst im Schatten. Pflegt die Haut. Reicht für die ganze Badesaison. Fr. 7.50

PARFA SA ZÜRICH